



Ausgabe Nr. 12 • 2009 vom 26.6.2009, Seite 20

Serie: Forum Zukunft

»Armut global bekämpfen«

Ein Marshallplan für eine ökosoziale Marktwirtschaft

Von Franz Josef Radermacher

Die ökonomische Globalisierung führt in tiefe Krisen, die sich gegenseitig zu beschleunigen drohen: die Frage knapper Ressourcen, die Zerstörung der Umwelt, die Entgrenzung des Finanzsektors, das explosionsartige Wachstum der Weltbevölkerung und die Spaltung der Menschheit in Reich und Arm sind die wichtigsten Anzeichen dieser Krise. Sie ist umso schwerwiegender, als sie mit einem wachsenden Machtverlust von Politik in der Weltwirtschaft einhergeht. Denn Politik läuft nach wie vor national, in einem gewissen Umfang kontinental, aber kaum global. So erleben wir seit Jahren, dass die Probleme wachsen, während die Kompetenz, diese Probleme zu lösen, abnimmt. Das zeigt nicht zuletzt das Krisenmanagement im Zusammenhang mit der Weltfinanzkrise auf der Ebene der G20.

Diese Entwicklung bedroht die Zukunft. Drei Szenarien sind denkbar. Wenn alles nach der unkontrollierten Dynamik des freien Welthandels weiterläuft wie bisher, folgt der Kollaps. Das System wird schon in zwanzig bis dreißig Jahren gegen definitive Grenzen laufen und mit Kämpfen um knappe Ressourcen verbunden sein, die exorbitante Kosten nach sich ziehen werden. Diese Kosten führen zum Zusammenbruch von Volkswirtschaften und Sozialstrukturen.

Die zweite Entwicklungsmöglichkeit ist die Brasilianisierung. Dazu wird es dann kommen, wenn sich die Eliten in allen Ländern den Zugang zu knappen Ressourcen durch massiven Einsatz von Macht – auch militärischer Gewalt – sichern und große Teile der Bevölkerung gleichzeitig von der Teilhabe an diesen Ressourcen ausschließen. Die Folge: In den Industrieländern werden fünfzig Prozent der Bevölkerung und mehr verarmen. Weltweit wird sich ein neofeudales System, stark autokratisch, mit einer globalen Luxusklasse etablieren, die sich rund um den Globus in der sogenannten sicheren Zone bewegt. Bei ärmeren Ländern handelt es sich dabei häufig (nur) um den Flughafenbereich, die Messegelände und Konferenzeinrichtungen, Fünfsternehotels und Golfplätze sowie die Einkaufsmalls. Dieses öko- oder ressourcendiktatorische Entwicklungsmuster ist ungerecht und unfair, es wird massiven Hass, Ablehnung und Terror erzeugen.

Als Ausweg aus diesen bedrohlichen Entwicklungen erscheint die ökosoziale Regulierung der

Märkte. Einen aktuellen Ansatz, einen solchen Weg weltweit zu befördern, stellt ein Global Marshall Plan dar. »Wir brauchen heute einen Global Marshall Plan, um die Welt zu retten und Milliarden besitzlosen Menschen die Möglichkeit zu geben, wirklich an der Wirtschaft teilzuhaben. Bedenken Sie, dass das Richtige richtig bleibt, auch wenn niemand das Richtige tut. Und das Falsche falsch bleibt, auch wenn alle es tun«, sagt Al Gore. Und genauso ist es. Wir brauchen eine Veränderung in der Wahrnehmung und im Denken. Und wir brauchen Entwicklung und Veränderungen in allen Ländern. Der Norden ist nicht einfach das Modell, dem man folgen muss. Nord und Süd könnten und müssten beide voneinander lernen, um gemeinsam einen Weg in die Zukunft zu finden, der nachhaltig ist.

Das vorliegende Konzept eines Global Marshall Plan gründet auf den Prinzipien der Gerechtigkeit und der Goldenen Regel der Reziprozität: Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg auch keinem andern zu. Oder positiv: Was du willst, dass man dir tut, das tue auch den anderen! Nur ein Handeln im Geiste eines weltanschaulichen Konsenses zwischen Gläubigen verschiedener Religionen und Anhängern verschiedener Weltanschauungen kann die Zukunftsfähigkeit dieses Planeten sichern.

Das Konzept für eine Welt im Gleichgewicht durch eine Weltinnenpolitik besteht aus mehreren miteinander verknüpften strategischen Eckpfeilern:

1. Als Grundlage müssen die Entwicklungsziele umgesetzt werden, die die *Vereinten Nationen* im Jahre 2000 verabschiedeten, um die globale Armut zu bekämpfen – die sogenannten Millenniumsziele. Dazu werden im Zeitraum von 2009 bis 2015 rund hundert Milliarden US-Dollar pro Jahr zusätzlich für Entwicklungsförderung aufgewendet werden müssen, finanziert unter anderem durch globale Abgaben. Dies sind etwa siebzig Milliarden US-Dollar pro Jahr mehr, als heute für diesen Zeitraum, vor allem durch die Europäische Union, bereits als zusätzliche Mittel zugesagt sind. Dieses Geld sollte möglichst effektiv in die Bekämpfung von Armut, in die Förderung einer nachhaltigen Entwicklung investiert werden.
2. Wenn darüber Einigkeit besteht, dann brauchen wir faire Mechanismen, um diese Mittel aufzubringen. Als ersten Schritt dazu unterstützt die Global Marshall Plan Initiative das angestrebte 0,7-Prozent-Ziel, also die Erhöhung der Mittel für Entwicklungszusammenarbeit auf 0,7 Prozent des Bruttoinlandsproduktes jedes Industrielandes. Doch selbst wenn Mittel für Entwicklungs-Zusammenarbeit in dieser Höhe mobilisiert werden können, wird dies nicht genügen, um die Millenniumsziele zu erreichen. Deshalb müssen zusätzliche Gelder durch Abgaben auf globale Finanztransaktionen und auf den Verbrauch von Weltgemeingütern wie Wasser aufgebracht werden.
3. »Einfache« Investitionen in die Entwicklung reichen jedoch nicht aus, um die gegenwärtige Weltwirtschaft zu einer ökosozialen Marktwirtschaft weiterzuentwickeln. Der globale Marktfundamentalismus – die Hoffnung auf Entwicklung allein durch den freien Markt – kann nur überwunden werden, wenn weltweit ein ökosozialer Ordnungsrahmen etabliert wird. Dies könnte im Rahmen eines fairen Weltvertrages geschehen. Er müsste soziale und ökologische Grundnormen enthalten, die alle internationalen Organisationen – von der UNO, der *Welthandelsorganisation* über den *Internationalen Währungsfonds* und die *Weltbank* bis hin zur *Internationalen Arbeitsorganisation* – von ihren Mitgliedsstaaten verlangen müssen. Erst wenn solche Grundnormen – wie zum Beispiel das Verbot ausbeuterischer Kinderarbeit oder die Gewährung von Gewerkschaftsfreiheit – weltweit kontrolliert und etabliert werden,

wird es eine globale Entwicklung zu einer ökosozialen Marktwirtschaft geben.

4. Viele Regierungen in der sogenannten Dritten Welt werden diesem Ordnungsrahmen nur zustimmen, wenn es sich um eine faire partnerschaftliche Zusammenarbeit auf allen Ebenen handelt – und wenn dieser Ordnungsrahmen durch einen erhöhten Fluss von Kapital in ihre Länder unterstützt wird. Mehr Kapital in die Entwicklung des Südens darf allerdings nur unter klaren Bedingungen fließen: Nur Länder mit »guter Regierungsführung«, die Korruption bekämpfen und die Menschen vor Ort an wirtschaftlichem Fortschritt in der Folge der Investition der Gelder beteiligen, können in den Genuss von finanzieller Unterstützung kommen. Nur unter dieser Bedingung führt ein Global Marshall Plan zu einer selbstgesteuerten wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung, die die Menschen stärkt, die gestärkt werden müssen.

Wenn diese Schritte in den kommenden Jahren eingeleitet werden, dann wachsen die Chancen für eine ökosoziale globale Marktwirtschaft – und damit die Möglichkeiten, den Kollaps der Weltgesellschaft ebenso zu verhindern wie militärische Konflikte um den Zugang zu knappen Ressourcen, die letztlich die Spaltung der Welt in eine kleine Elite von Gewinnern und Milliarden Verlierer vertiefen würde.

Kontakt: *Forschungsinstitut für anwendungsorientierte Wissensverarbeitung, Lise-Meitner-*

Str. 9, 89081 Ulm, Tel. 0731/5039100 , Fax 0731/5039111, E-Mail: franz-josef.radermacher@uni-ulm.de Weitere Infos: www.globalmarshallplan.org

Bildunterschriften, Marginalien, Zitate:

Franz Josef Radermacher ist Professor für Informatik an der Universität Ulm. Der 59-Jährige zählt zu den geistigen Vätern der Global-Marshall-Plan-Initiative, die sich seit 2003 für eine gerechtere Globalisierung einsetzt.